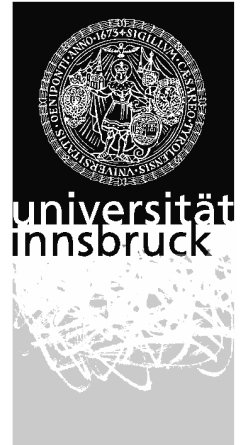


CALL FOR PAPERS

Internationales Symposium zur Kriminalliteratur Innsbruck, 11. und 12. Mai 2006

Das Institut für Romanistik der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck veranstaltet im Rahmen des Projektes *Writer in Residence*, bei dem der kubanische Schriftsteller Lorenzo Lunar Cardedo im April und Mai 2006 Gast der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät sein wird, ein internationales Symposium zur Kriminalliteratur im spanischsprachigen Raum.



Organisation

Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät und Institut für Romanistik der Universität Innsbruck

Koordination

Enrique Rodrigues-Moura
Enrique.Rodrigues-Moura@uibk.ac.at

Indizien, Spuren und ihre Narrationen Kriminalliteratur im spanischsprachigen Raum

Der Kriminalroman nimmt in der sogenannten Trivialliteratur eine bevorzugte Stellung ein. Dabei ist dieses Genre relativ jung. Es entstand nach dem Zusammenbruch der Kultur des *Ancien Régime* mit der Konsolidierung des Bürgertums. Drei Hauptpfeiler sind es, auf denen das Genre ruht: die Unverzichtbarkeit einer Handlung (eines „Abenteuers“), die rationale Analyse gesammelter Daten sowie das Spiel mit zwei Momenten, die zuvor in keiner Gattung derart zentralisiert wurden: die Spannung (*suspense*) und das Rätsel. Nachdem in der bürgerlichen Gesellschaft das staatliche Gewaltmonopol begründet worden war, verlor der fahrende Ritter bzw. der *caballero andante*, der als Einzelgänger die schützenden Mauern hinter sich ließ, um sich dem Unbekannten zu stellen, seine Legitimation: „con la Santa Hermandad no hay usar de caballerías“, wurde bereits don Quijote von seinem Sancho prophezeit. Die neuen Abenteuerromane mussten entweder mit exotischen Schauplätzen aufwarten, deren Reiz sich jedoch rasch abnützte — wie bei Karl May, Salgari u.a. —, oder die Jagd und Festnahme krimineller Subjekte in vertrauter Umgebung inszenieren. Der Polizist oder Detektiv hatte die bürgerliche soziale Ordnung wiederherzustellen und zwar mittels einer rationalen Auswertung von Indizien, die im Laufe des Romans zusammengetragen werden. Einige dieser Indizien verdichten sich zu Spuren und Beweisen, aus denen eine Narration konstruiert wird, die das Geheimnis lüftet und den Schuldigen entlarvt. (Schulz-Buschhaus)

Im 20. Jahrhundert zeigte die dynamische Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft Auswirkungen auf das Krimi-Genre. Im Zuge der allmählichen Unterhöhlung des Machtmonopols der Nationalstaaten des 19. Jahrhunderts gingen zunehmend auch andere gesellschaftliche Gruppen dazu über, beinahe legitim Gewalt auszuüben: etwa große kriminelle Organisationen oder multinationale Körperschaften bzw. Konzerne. Die Globalisierung und die Distanzierung von den *grands récits* trugen zusätzlich zu einer Aufweichung nationalstaatlicher Grenzen bei, die sich besonders im Bedeutungsgewinn internationaler Vereinigungen und dem Machtzuwachs multinationaler Konzerne und international tätiger Großbanken manifestiert. Das starre Schema des Kriminalromans, das die Einhaltung von Kausalitäts- und Wahrscheinlichkeitsregeln verlangt, erfuhr seit den 1930er Jahren eine Umgestaltung, die auf der Fokussierung einer zunehmend als gewalttätig und unkontrollierbar empfundenen sozialen Wirklichkeit beruhte (Hammet, Chandler, etc.). Somit ist das Happy End des Kriminalromans, das die gestörte soziale Ordnung wiederherstellt, zu einem oft unerfüllbaren *desideratum* geworden. Die im Roman nachgeahmte Lebenswelt stellt sich als immer komplexer, undurchsichtiger und unerforschlicher dar. Nicht selten muss sich der Protagonist damit begnügen, den Fall zu lösen — die Regeln des Genres müssen erfüllt werden —, ohne dass der Schuldige jemals sein im Affekt begangenes oder heimtückisch geplantes Verbrechen sühnen muss. Die sozialkritische Funktionalisierung des Kriminalgenres hat in der Romania bereits eine gewisse Tradition, man denke an Sciascia, Vázquez Montalbán, Madrid, Taibo II u.a. Angesichts der bereits etablierten Dekonstruktion des traditionellen Krimische-

mas stellt sich die Frage nach den Erscheinungsformen der *novela negra* im Post-*Transición*-Spanien und in Lateinamerika, wo das staatliche Gewaltmonopol äußerst prekär bzw. stets bedroht ist.

In der Geschichte des Genres haben sich die Grundelemente als weitgehend unveränderlich erwiesen: *action, analysis, mystery*. Die Figur des Protagonisten war dagegen einer deutlichen Wandlung unterworfen: Es dominiert nicht länger der Typus des (männlichen) Ermittlers ohne familiäre Bande und eigentlichen Beruf, der aus Forschungseifer Indizien sammelt, analysiert und Fälle löst — das rationale und sich auf Beweise stützende Recht ist ein Produkt der bürgerlichen Gesellschaft (Bloch) — oder Detektiv als *man of honour*, der seine Integrität in einer korrupten, kapitalistischen Gesellschaft bewahrt, sondern die ermittelnden Figuren nehmen vielfältige Formen an, etwa die des bestechlichen Polizisten, des Opfers, ja selbst des Kriminellen. Das Genre lässt sogar Verlagerungen in andere historische Kontexte zu, wie die im spätrepublikanischen Rom angesiedelten Romane von Steven Saylor zeigen. Trotz dieser Veränderungen muss der Protagonist oder auch die Protagonistin stets einen Fall — nicht selten ein *McGuffin* à la Hitchcock — untersuchen und lösen, und zwar mit Hilfe zahlreicher Indizien, die sich innerhalb des semiotischen Systems, welches das Genre konstituiert und strukturiert, nach und nach mit Bedeutungen füllen. Da das Repertoire der möglichen Indizien groß ist, müssen solche ausgewählt werden, die als Spuren gelten können und sich in einen direkten Zusammenhang mit dem zu lösenden Rätsel bringen lassen. Diese als Spuren gedeuteten Indizien oder Zeichen bilden die Basis für die Konstruktion einer kohärenten, sich auf Beweise stützenden Narration, mit welcher der betreffende Fall aufgeklärt und zu einem Abschluss gebracht wird (Ginzburg). Nicht selten werden in der sozialkritischen Variante des Kriminalromans, die in Lateinamerika manchmal als *neopolicial* bezeichnet wird, häufig Indizien eingesetzt, die vom Leser eine soziopolitische Lektüre verlangen, wobei es den Protagonisten oft nicht gelingt, den Fall auch nur annähernd zu lösen. Obgleich das Genre das Spiel der Inszenierung von Indizien und ihrer Interpretation weitgehend beibehält, scheint es so, als würde der Dialog zwischen Schriftsteller und Leser einen zunehmend appellativen Charakter annehmen, der den Kriminalfall zum bloßen literarischen Vorwand werden lässt. In Anbetracht dieser Entwicklungen stellen sich folgende Fragen: Welche Formen der Leser-Autor-Kommunikation etablieren die zeitgenössischen Kriminalromanautor/innen des spanischsprachigen Raums? Mit welcher Art von Indizien arbeiten diese Romane? Welche Bedeutungen bzw. Bedeutungsebenen rufen die eingesetzten Indizien auf? Welche Lesergruppen sollen angesprochen werden? ...

Das Symposium versteht sich als Forum für Beiträge, die das vorliegende Arbeitspapier anhand von vorzugsweise spanischsprachigen Autor/innen diskutieren, vertiefen und differenzieren.

- Indizien, Spuren und Beweise unter epistemologischem Blickwinkel
- Indizien, Spuren und Beweise hinsichtlich der ihnen inhärenten Logik
- Formen der Darbietung von Indizien
- Indizien, die sich als unbrauchbar erweisen
- erst *a posteriori* dechiffrierbare Indizien
- die "enthüllende" Narration des Protagonisten und die "enthüllende" Narration des Lesers
- *action, analysis and mystery*: Umgang mit der Grundstruktur des Kriminalgenres
- Gattungsvarianten des Kriminalromans im spanischsprachigen Raum
- intertextuelle Funktionalisierungen
- intermediale Aspekte

Die Veröffentlichung der Symposiumsakten ist für Ende 2006 geplant.

Die Zusendung der Abstracts (15 bis 20 Zeilen) kann bis spätestens 15. März unter Angabe der vollständigen Adresse (bitte auch E-Mail) erfolgen. Für jeden Vortrag sind 20 Minuten vorgesehen.

Kontaktadresse: Enrique Rodrigues-Moura

Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Institut für Romanistik

Innrain 52, A-6020 Innsbruck

Enrique.Rodrigues-Moura@uibk.ac.at Tel.: +43 512 507 42 02 — Fax: +43 512 507 28 83